

http://www.rhein-main.net/sixcms/list.php?page=fnp2_news_article&id=4301788

Frankfurter Neue Presse: 06.02.2008

Problematische Israel-Kritik
Von Hans-Martin Lohmann

Der israelische Historiker Ilan Pappé hat im Jahre 2006 in Großbritannien ein Buch veröffentlicht, das kürzlich auch in deutscher Übersetzung erschienen ist: „Die ethnische Säuberung Palästinas“. Der Titel, bei dem man sich unwillkürlich der Gräueltaten erinnert, die in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts während der Kriege auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien verübt wurden, ist ebenso schockierend wie provozierend.

Er unterstellt, dass es in der Phase der Gründung des Staates Israel 1947/1948 von jüdischer Seite die systematische Anstrengung gegeben hat, die indigene Bevölkerung Palästinas notfalls mit Gewalt aus jenen Gebieten zu vertreiben, auf denen dann der Staat Israel entstehen sollte. Er unterstellt, dass die verbreitete Ansicht, der zufolge es nach dem UN-Teilungsplan vom November 1947 zu einem mehr oder minder „freiwilligen Transfer“ von Hunderttausenden von Arabern gekommen sei, falsch ist. Er unterstellt, dass die Entstehung des Staates Israel auf einer historischen Untat beruht.

Ist es in Deutschland möglich, über ein solches Buch sachlich zu diskutieren? Einiges spricht dagegen. Die Beziehungen von uns Deutschen zu den Juden und zum Staat Israel sind mit so schweren historischen und moralischen Hypotheken belastet, dass uns ein unvoreingenommener Blick auf den jüdischen Staat, auf seine Entstehungs- und Existenzbedingungen auch heute noch schwerfällt. Wir können zunächst einmal gar nicht anders, als Israel jeden nur denkbaren Kredit einzuräumen.

Nach den ungeheuren Verbrechen des Nationalsozialismus an den europäischen Juden erscheinen uns Deutschen die Gründung und die gesicherte Existenz des jüdischen Staates nicht nur als die logische politische und historische Konsequenz aus der vorausgegangenen Verfolgungs- und Vernichtungsgeschichte, sondern auch als eine unvermeidliche moralische Konsequenz, für welche wir auf Dauer zu haften haben.

Niemals in der Geschichte der Bundesrepublik stand auch nur für einen Augenblick die deutsche Selbstverpflichtung infrage, sich in jedem Fall auf die Seite Israels zu stellen. Dass wir in dieser Sache befangen sind und stets hochsensibel reagieren, ist im Übrigen keineswegs ein Makel, sondern im Gegenteil eine Garantie gegen den Rückfall in ältere deutsche Muster.

Vor diesem Hintergrund mag es zwar nachvollziehbar sein, dass wir Israel gegen allzu heftige Kritik immunisieren, zumal die Befürchtung berechtigt ist, dass solche Kritik immer auch Beifall auf der falschen Seite findet – dennoch ist diese Haltung auf Dauer moralisch unglaubwürdig und politisch unproduktiv.

Viel zu lange ist hierzulande darüber hinweggesehen worden, dass der seit sechs Jahrzehnten schwelende Konflikt im Nahen Osten nicht nur auf dem Vernichtungswillen arabisch-islamischer Nationalisten, Fanatiker und Antisemiten beruht, sondern auch auf der aggressiven Landnahme-Ideologie Israels.

Viel zu lange wollten wir nicht wahrhaben, dass Israel, schon bei seiner Gründung weit davon entfernt, der „David“ unter lauter arabischen „Goliaths“ zu sein, aus einer Position absoluter militärischer Stärke handelt und jederzeit in der Lage ist, seine Dominanz der anderen Seite aufzuzwingen.

Aus solcher Position der Stärke war Israel in der Vergangenheit und ist bis in die Gegenwart fähig, die Landkarte des alten Palästina fortlaufend zu seinen Gunsten zu verändern – etwa im Westjordanland, wo durch den Bau des Sicherheitszauns und neue Siedlungsprojekte Fakten geschaffen werden, die einseitig auf Kosten der Palästinenser gehen. Der palästinensischen Zivilbevölkerung bleibt die Rolle der Geisel in den Händen der israelischen Behörden und des Militärs, das sich permanent über elementare Menschenrechte hinwegsetzt und nur die Sprache der Gewalt kennt.

Der amerikanische Historiker Fritz Stern, ein aus Breslau stammender deutsch-jüdischer Emigrant, schreibt in seinen jüngst erschienenen Erinnerungen „Fünf Deutschland und ein Leben“, anlässlich eines Besuchs in Israel Ende der 70er Jahre habe er bemerkt, dass man dort begonnen habe, sich kritisch mit der eigenen Geschichte zu befassen. Aber, so fährt Stern fort, über die „während des Unabhängigkeitskrieges an Palästinensern begangenen Gräueln“ werde „immer noch nur hinter vorgehaltener Hand“ gesprochen.

Der Historiker Ilan Pappé hat diese „vorgehaltene Hand“ nun weggezogen und ein Buch veröffentlicht, das Israel auf schmerzhaft Weise daran erinnert, dass es sich bei jenen „Gräueln“, von denen Stern spricht, nicht einfach nur um die üblichen „Unkosten“ handelt, die ein Krieg nun einmal mit sich bringt, sozusagen um die unvermeidlichen Kollateralschäden, sondern um ein organisiertes Kriegsverbrechen an der einheimischen palästinensischen Bevölkerung.

Die von Pappé ausgewerteten Quellen, etwa die Tagebücher des späteren Ministerpräsidenten David Ben Gurion, belegen, dass die zionistische Führung von Anfang an den Plan („Plan Dalt“) verfolgte, die einheimische Bevölkerung systematisch zu vertreiben. Die dabei eingesetzten Mittel – Einkreisung und Vernichtung von Dörfern, Erschießung der Dorfbewohner, terroristische Anschläge, Plünderung, Raub und Vergewaltigung – entsprachen dem, was wir heute als „ethnische Säuberung“ und Verbrechen gegen die Menschlichkeit bezeichnen.

Jede deutsche Debatte über Israel leidet unter einer schweren Deformation. Weil sich hinter einer scheinbar „objektiven“ und „sachlichen“ Kritik an Israel häufig antisemitische Motive und Inhalte verbergen, läuft jede begründete Israel-Kritik Gefahr, als antisemitisch wahrgenommen zu werden, wie es auch im Fall Pappés geschieht. Offenbar ist es kaum möglich, zwischen rationalem und irrationalem Diskurs zu unterscheiden.

Und das ist vielleicht das zentrale Problem, um das es hier geht: dass beim Stichwort Israel die Abgrenzung zwischen dem Realen und dem Imaginären versagt und sich beide Bereiche in verheerender Weise ineinander verschränken. Leider sieht es so aus, als kämen wir aus dieser Diskursfalle so schnell nicht heraus.

Hans-Martin Lohmann ist freier Publizist. Er war Chefredakteur der Zeitschrift „Psyche“.